**So bin ich halt 4 Seiten 23.3.2014**

**„So bin ich halt“**

das soll das Thema für den heutigen GD sein, und ich möchte schon am Anfang sagen - es geht dabei nicht um eine **trotzige** Behauptung.

Nach dem Motto „**So bin ich halt**“ nun seht mal zu, wie ihr mit mir klar kommt - mir ist auch egal was andere von mir denken – ich ziehe meinen Stiefel durch – alles andere ist mir gleich.

Mit der richtigen Position in der Gesellschaft, mag man damit durchaus durchkommen.

**So bin ich halt**, hat auch eine ganz andere Seite und die hat mit uns allen wahrscheinlich viel mehr zu tun, weil sie nicht **trotzig** ist, sondern Selbsterkenntnis und vor allem die Erkenntnis – **Gott liebt mich so wie ich bin** – und dieses Wertigkeitsgefühl brauchen wir alle.

Ein großes Problem in unserer Gesellschaft ist, dass wir uns eigentlich **keine Fehler leisten dürfen**.

Und das wir nur dann **geliebt** oder **beliebt** sein werden, wenn wir so sind, wie die anderen uns haben oder sehen wollen.

Das Anspiel vorhin, macht das sehr schön deutlich. Beide haben ja irgendwie Recht: die Mutter, die sagt „so bekommst Du nie eine Ausbildungsstelle.“

Und die Tochter die sagt: „ich stelle mich so dar wie ich eben bin.“ **So bin ich halt.**

Aber eine große Frage unserer Gesellschaft ist: Bin ich **angenommen**, komme ich so an, wie ich bin?

Denn es gehört zu unseren menschlichen Grundbedürfnissen, dass wir angenommen und geliebt werden. Jeder von uns braucht Zuwendung, sonst gehen wir buchstäblich zugrunde.

Wir sehnen uns nach Begegnung, denn der Mensch ist ein soziales Wesen das von der Kommunikation mit anderen Menschen abhängig ist.

Das Experiment Kaiser Friedrich I. (bekannt unter “Barbarossa") im 12. Jahrhundert bestätigt das.

Er ließ Neugeborene isoliert von anderen Menschen und ohne mit ihnen zu sprechen aufwachsen (sie wurden lediglich ernährt), weil er heraus finden wollte, welche Sprache diese Säuglinge sprechen würden, mit der Intention zu ergründen, ob es denn eine Art „Ursprache“ gibt.

Doch die Neugeborenen starben nach kurzer Zeit durch den Entzug menschlicher Nähe und

Geborgenheit.

Es hätte diesen Versuch nicht gebraucht, um herauszufinden, dass wir fast alles, voneinander lernen.

Und gerade Kleinkinder – die Sprache erlernen, die sie in ihrer Umgebung hören.

Lernen bedeutet aber auch, wir benötigen immer wieder mal eine Bestätigung, dass das was wir gelernt haben auch richtig ist. Das muss nicht immer gleich Lob sein.

Es reicht, wenn wir feststellen, unsere Umgebung reagiert positiv auf unser Verhalten.

Wir Menschen brauchen Anerkennung, Zuwendung, Beziehungen - in jeder Altersgruppe.

• Jeder will angenommen sein. • Jeder will wertvoll sein. • Jeder will dazugehören

• Jeder will geliebt werden.

Ohne diese Anerkennung, gehen wir kaputt– oder wir entwickeln Abwehrreaktionen – die uns nicht gerade beliebt machen – die uns aber zumindest Aufmerksamkeit verschaffen. (keine Bsp. ….)

Angenommen, so wie ich bin? Das ist eine Frage mit der wir tagtäglich zurechtkommen müssen.

Weil es ein täglich unausgesprochener Wunsch von uns allen ist, angenommen zu sein.

Angenommen so wie wir sind und nicht nur so wie wir uns gegenseitig oft nur darstellen. (müssen)

Es gibt eine sehr interessante Begebenheit mit den Jüngern Jesus, in **Lukas 22,24-30** als unter den Jüngern die Frage aufkommt: Wer ist wohl der Größte unter ihnen?

Und Jesus ihnen erklären muss: Bei Gott sind die Regeln anders. In Gottes Reich, zählt nicht, was in der Welt zählt – da gibt es ganz andere Maßstäbe – da geht es nicht um Superlative.

**Der Mensch liebt netto**

Ich glaube wir alle haben schon erfahren und erlebt, was in dieser Welt eigentlich zählt.

Wir können damit rechnen, angenommen zu werden, wenn wir gut, stark, schnell, reich, schön, intelligent, modisch und lustig sind.

Wen wir das bieten können, oder möglichst viel davon, dann können wir ziemlich sicher sein, dabei zu sein – deshalb bemühen wir uns, vielleicht unbewusst, ständig darum.

Und weil unsere Gesellschaft so funktioniert, haben wir oft auch keine andere Wahl.

Das Problem ist: leider sind wir nicht so. Keiner von uns ist nur gut, stark, schnell, schön, reich etc.

Die Folge ist, wir sind ständig am korrigieren?

Wettbewerb belebt das Geschäft, aber im persönlichen Bereich – kann es uns das auch ganz schön zu schaffen machen

Weil wir ständig Verstecken spielen, um das gute an uns besonders hervorzuheben, brauchen wir viel Kraft, wir achten mehr auf unsere Wirkung, als auf das, wie wir wirklich sind.

Und in diesem ganzen Wettbewerb haben die meisten von uns auch schon die eine oder andere

Schramme abbekommen.

Erfahrungen von Ablehnung z.B. führt oft dazu, dass wir uns noch mehr anstrengen.

Warte nur ich zeige es euch, ist dann unser Antriebsmotor. Die Wege zum sogenannten Erfolg sind so unterschiedlich wie wir Menschen.

Karriere - Der Beste sein müssen (in der Schule beim Sport,) - bei anderen sind es materielle Dinge (Luxus, Auto, Kleider) ich kann es mir leisten, ich bin jemand.

Dahinter steht nicht selten ein verletztes Herz, das nach Annahme schreit; eine Sehnsucht nach

Anerkennung und geliebt werden. Dafür tun wir extrem viel.

Natürlich gibt es auch die fromme Variante davon. Wir Christen sind da gar nicht so viel anders.

Auch wir wollen ankommen. Auch wir wollen geliebt werden und dazugehören. Auch wir gehen davon aus, dass das Schöne und Gute geliebt wird. Auch wir Christen haben Angst, abgelehnt zu werden.

Und weil unter Christen die Erwartungen aneinander oft höher sind, muss man noch besser

aufpassen, dass man alles versteckt, was eigentlich nicht gut ist.

Man zeigt sich gegenseitig nur, was man im Griff hat und was gut ist.

Das alles ist die normale menschliche Art, wie wir miteinander umgehen.

Wir lieben netto, das was wir sehen - denn so läuft es in unserer Gesellschaft.

Und unter uns Christen ist es einfach noch etwas fromm angehaucht.

Angetrieben von dieser Sehnsucht geliebt zu werden versucht der Mensch alles, um die nötige Anerkennung dafür zu bekommen.

**Gott liebt brutto!**

Viele Menschen (und auch Christen) übertragen dieses System unserer Gesellschaft auch auf Gott

und meinen dann deshalb, dass er auch nur liebt, was gut, schön und stark ist.

Aber das ist ein total falsches Bild von Gott. Gott liebt uns brutto – mit allem drum und dran!

Er nimmt uns an – mit allen Vor- und Nachteilen – den Stärken und den Schwächen

Er weiß natürlich, dass wir nicht nur Vorteile haben – tut es aber trotzdem.

Es gibt einige Bibelstellen, die das sehr schön belegen.

**Jesaja 42,3** Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, den glimmenden Docht löscht er nicht aus. Er bringt dem geschlagenen das Recht, damit Gottes Treue ans Licht kommt

Gleich zwei Bilder die verwendet werden, beide stehen für Gegenstände, die eigentlich wertlos sind oder ihren ursprünglichen Gebrauchswert verloren haben.

Ein geknicktes Rohr, hält den Belastungen nicht mehr stand – noch ein zweimal hin und her, dann bricht es sogar durch.

Der glimmende Docht, stinkt und qualmt, aber eine Flamme die Wärme und Licht ausstrahlt, wird es meist nicht mehr geben.

Die Bibel will uns sagen, für Gott ist das kein Problem. Er kann die Stelle im Rohr erneuern und die Flamme wider zum brennen bringen.

Er legt den Finger zwar auf die Wunde, aber drückt nicht zu - bei Gott ist das kein Grund zur Ablehnung, weil wir nicht mehr zu gebrauchen sind.

Noch zwei weitere Bibelstellen:

**Psalm 34,19** „Wenn sie verzweifelt sind und keinen Mut mehr haben, dann ist er ihnen nahe und hilft ihnen. Wer dem Herrn treu bleibt, geht durch viele Nöte, aber aus allen befreit ihn der Herr.“

Hier ist die Rede von Gescheiterten, Verzweifelten. Gott dreht sich von denen nicht ab, sondern ist ihnen besonders nahe.

Oder Jesus selber sagt in **Johannes 12,47**

„ …denn ich bin nicht als Richter in die Welt gekommen, sondern als Retter.“

 Wer hat denn Rettung nötig? Nicht jene, die alles im Griff haben, sondern die Schwachen.

 Und die werden von Jesus nicht abgeschossen, sondern angenommen und gerettet.

So hat Jesus auch gelebt. Er hat sich Zeit genommen für die Ausgestoßenen seiner Zeit.

Er ging zu denen, die im Volk verrufen waren: Zöllner, Ausländer, Prostituierte. Er nahm die Frauen und Kinder ernst, die damals nichts galten.

Er hat gelebt, was in **Jesaja 61,1-2** steht: Der Herr hat mich gesandt, den Armen gute Nachricht zu

bringen, den Verzweifelten neuen Mut zu machen, den Gefangenen zu verkünden: Ihr seid frei!

Gott liebt uns brutto – alles drum und dran. Die Auswirkung davon ist:

Wir müssen vor ihm nichts verstecken.- Wir müssen uns nicht ständig Vergleichen – es gibt keinen Leistungsdruck - Unser Herz kann zur Ruhe kommen.

Wir haben gesehen, der Mensch liebt netto, das Schöne, das Gute, das Starke,

Gott liebt brutto: alles was Drum und Dran ist, mit entsprechender Auswirkung.

Dass sind zwei verschiedene Welten, die eine (unsere Gesellschaft) in der wir uns befinden, mit der wir auch zurechtkommen müssen **und die, die Gott uns schenken will.**

**Wie liebt die Gemeinde?**

Was hat das für Konsequenz für die Gemeinde, oder unsere Gemeinschaft?

Eigentlich logisch? Wir denken und handeln natürlich so wie wir es von Gott erwarten.

Paulus sagt ja auch: „Nehmt euch gegenseitig an, so wie Christus euch angenommen hat.“

**(Römer 15,7)**

Gemeinde soll also ein Krankenhaus sein, wo Schwachheit und Zerbrochenheit liebevoll gepflegt und behandelt wird.

Natürlich geht es um Heilung, es geht nicht darum den Zustand zu belassen – aber es geht darum, die Krankheit erst mal zu akzeptieren.

Leider ist Gemeinde oft eher ein Gerichtssaal, als ein Krankenhaus.

Wir haben uns darauf spezialisiert, zu wissen, was richtig ist. Mit scharfen Augen sehen wir bei den andern alles, was nicht gut ist und was uns nicht gefällt – wie die Pharisäer, halten wir uns stur, an manchmal sogar selbst auferlegte Gesetzte.

Auch wenn wir das als Geschwister ganz gut aushalten, weil wir es ja nicht anders kennen, Menschen die mit wirklichen Problemen oder Versagen zu uns kommen, brauchen das nicht.

Und wir müssen uns nicht wundern, wenn Leute die unserem Anspruch nicht genügen, damit nicht zurechtkommen.

Philipp Yancey beschreibt das sehr gut an einem Beispiel in seinem Buch

„Gnade ist nicht nur ein Wort“. Er erzählt ein Erlebnis von seinem Freund:

„Eine Prostituierte kam in einem erbärmlichen Zustand zu mir. Sie hatte keine Wohnung, war krank und außerstande, ihr zweijähriges Töchterchen durchzubringen. Unter heftigstem Weinen erzählte sie mir, sie hätte ihre Tochter (die gerade erst zwei Jahre alt war) Männern mit abartigen sexuellen Praktiken angeboten. In einer Stunde verdiente sie durch die Prostitution ihrer Tochter mehr, als sie selber in einer ganzen Nacht anschaffen konnte. Sie müsse dies tun, erklärte sie, weil sie sonst kein Geld für Drogen hätte. Ich ertrug es kaum, diese schmutzige Geschichte anzuhören. Dazu kam noch, dass sie mich damit strafbar machte; ich bin nämlich verpflichtet, Fälle von Kindsmissbrauch zu melden. Ich hatte keine Ahnung, was ich dieser Frau sagen sollte. Dann fragte ich sie schließlich, ob sie je daran gedacht habe, in einer Kirche um Hilfe zu bitten. Ich werde nie den Ausdruck von purem, naivem Schock vergessen, der über ihr Gesicht huschte. „Kirche?“ rief sie. „Was soll ich denn da? Ich fühle mich sowieso schon schlimm genug. Da würde ich mich nur noch schlechter fühlen!“

Was für ein Bild hatte die Frau von der Kirche – von der Gemeinde Jesu?

Gott möchte, dass wir als Gemeinde eine brauchbare und überzeugende Antwort sind, auf die Art

und Weise, wie in dieser Welt geliebt wird.

In der Gemeinde soll die Erfahrung gemacht werden, dass man so geliebt wird, wie man ist.

- Die Gemeinde soll ein Ort der Hoffnung sein

- Die Gemeinde soll ein Raum der Gnade sein

- Die Gemeinde soll ein Ort sein, wo man die göttliche Barmherzigkeit erlebt und nicht nur hört.

- Die Gemeinde soll ein Ort sein, wo man mit Fehlern dennoch angenommen ist.

**Das ist Gottes Plan für Gemeinde.**

Natürlich gelingt uns das nicht aus eigener Kraft. Aber Gott schenkt uns seinen Geist, damit das möglich wird.

So könnte geschehen, was Jesus gesagt hat:

„Wer an mich glaubt, aus seinem Inneren wird lebendiges Wassers strömen“. (**Johannes 7,38)**

Amen!
Autor: Andreas Kretzschmar, mit Hilfe von: „Angenommen, wie ich bin?“ 22.4.2012
Predigtreihe Teil 2 „unser Miteinander“, Chrischona- Gemeinde Stammheim